Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 30 (1916)

Heft: 1

Rubrik: Miscellanea

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fig. 38
Siegel der Gemeinde Jenins. 1552.

Fig. 39
Siegel der Gemeinde Jenins. 1671.

ist noch teilweise sichtbar. Der Stempel ist noch im Gebrauch. Gemeindewappen: Im weissen Felde auf grünem Hügel ein zweischössiger Weinstock an rotem Rebstecken (Lärchenholz), links und rechts eine blaue Traube.

Anton Mooser.

Miscellanea.

Pour les chevrons de Neuchâtel. Le *National suisse* vient de rompre une lance en faveur du rétablissement des chevrons de Neuchâtel. La presse de ce canton s'est occupée de cette question qui nous l'espérons aura fait un pas en avant. Tous les héraldistes suisses souhaitent que ces glorieux chevrons reprennent bientôt la place d'honneur qui leur est due.

Voici quelques lignes, publiées à ce sujet, que nous tirons d'un des principaux quotidiens de la Suisse romande.

«L'opinion publique, préoccupée par tant d'autres questions, infiniment plus graves et plus pressantes, suivra-t-elle une initiative des plus intéressantes, qui vient de se manifester? Il s'agit du drapeau neuchâtelois, qui est fort laid, il faut en convenir. L'un de nos plus spirituels plaideurs vient de demander, dans le *National suisse* que l'on remette en honneur et en usage les vieux chevrons neuchâtelois, supprimés par les révolutionnaires de 48. Les révolutions ont fait tant de sottises! Et celle du 1er mars 1848, en mettant officiellement au grenier le drapeau neuchâtelois, a renié toute l'épopée neuchâteloise. Les chevrons ont accompagné les Suisses à Morat, au Pont-de-Thièle, à St-Jacques. Ils sont le seul vrai drapeau neuchâtelois et l'on doit souhaiter ardemment leur restauration. Y parviendra-t-on? Il y a quelque vingt ans, la question avait été déjà soulevée; le Grand Conseil s'en était même occupé, sauf erreur. Mais on avait — naturellement! — crié à la réaction et dès lors nos vieux chevrons, couverts de gloire et de poussière, n'avaient plus été dérangés. Puisse cette deuxième tentative arriver à un résultat positif, et puissions-nous voir un jour flotter de nouveau «notre» drapeau! Car la bannière tricolore de 48 n'est pas plus la nôtre que celle des Italiens.»

Wappenscheibe von Habkern. Diese von uns im Archiv 1914 S. 45 als einzige alte Quelle für das Wappen dieser Gemeinde angeführte Scheibe ist als Tafel dem schönen Werk: „St. Beatenberg", von Gottfried Buchmüller, Bern, Wyss, 1914, beigegeben. Der Verleger dieses Werkes hat uns das Cliché dieser Tafel freundlichst geliehen (siehe Fig. 40). Ausser dieser Scheibe enthält

Fig. 40
Wappenscheibe von Habkern.

das Buch Abbildungen folgender heraldischer Scheiben: des Ridy Burckhartt und seiner Frau aus der Kirche von Sumiswald, mit Jakobus dem Pilger und Beatus und Wappen; des Batt Fleckenstein und seiner Frau Anna Mutschlin (v. Bremgarten) 1558, mit Beatus und Wappen; des Beat Jak. Segesser v. Brunegg und seiner Frau Jakobe von Bernhausen, 1631. Aus der Kirche von Mellingen quadriertes Wappen und in den Ecken vier Schilde als Ahnenprobe. Oben wahrscheinlich Murer (v. Istein) und Blarer v. Wartensee, unten rechts Schild geteilt durch Zickzack-

balken, links Widder auf Dreiberg. — Dann die Scheiben aus der Kirche von 1673—74, ausser der obigen Habkernscheibe: Graffenried, Willading, Luternau, Kilchberger, Fischer und Rohr, als Stiftung der vier Venner und des Säckelmeisters von Bern und des Landvogts von Interlaken. — Scheibe von Thun mit Venner und Wappen. Scheibe der Kirchhöre Oberhofen und Hilterfingen mit den schon (Archiv 1913 S. 201) erwähnten Wappen. Da keine Farben angegeben sind, verzichten wir auf die Blasonierung der Wappen und verweisen für alles Nähere auf das Buchmüllersche Werk, das sehr schön ausgestattet und auch sonst interessant ist. *C. B. †.*

Das spanische Heroldsamt hat im laufenden Jahre eine neue Gestaltung erhalten. Unzuträglichkeiten, über die man schon eine Reihe von Jahren hindurch Klage geführt hatte, brachten schliesslich es dahin, dass im vergangenen Januar den Urkunden, die die spanischen Wappenkönige ausstellten, offiziell die Glaubwürdigkeit vor Gericht abgesprochen wurde. Damit war eine Umgestaltung dieser Behörde dringend notwendig geworden. Es war nicht zu umgehen, dass das Heroldsamt, welches eine Hofbehörde ist, in eine gewisse Verbindung mit dem Justizministerium gebracht wurde. Demzufolge bestimmte ein vom 29. Juli d. J. datiertes Kgl. Dekret, dass die genealogischen, sowie die Adels- und Wappenbescheinigungen der Wappenkönige nur dann rechtskräftig sind, wenn sie vom Justizminister beglaubigt sind. Daneben wurde festgesetzt, dass die Wappenkönige nur dann befugt seien, solche Bescheinigungen auszustellen, wenn sie ihre Befähigung vor einer kompetenten Kommission dargetan und ein Zeugnis darüber erhalten hätten.

Über die Zusammensetzung dieser Kommission bestimmte das Dekret, dass sie unter dem Vorsitz des Untersekretärs des Unterrichtsministeriums zusammentreten und dass sie sich zusammensetzen solle aus einem Mitglied der Kgl. Akademie für Geschichte, einem Notar aus Madrid, einem Archivbeamten und einem kompetenten Sachverständigen. Diese alle werden vom Justizminister ernannt auf den Vorschlag der Akademie für Geschichte bezw. des Regierungs-Notarial-Kollegiums und des Ministeriums für Unterricht und Schöne Künste. Als Sekretär fungiert mit Sitz und Stimme ein technischer Beamter des Justizministeriums.

Man kann diese Zusammensetzung nur als eine glückliche bezeichnen. Es ist allen massgebenden Umständen dabei Rechnung getragen. Da es sich hier um rechtskräftige Urkunden handelt, war es selbstverständlich, dass dem Justizministerium der Vorsitz und damit ein weitreichender Enfluss in der Kommission zugestanden wurde. Damit auch die formale Seite und die Praxis dabei zu ihrem Recht komme, ist ein Sachverständiger für Beurkundungen, nämlich ein Notar, zugezogen. Nicht weniger auch ein Sachverständiger für die historische Seite des Urkundenwesens, nämlich ein Archivbeamter. Da der Adel eine eminent historische Institution ist, soll noch ein weiteres für historische Erscheinungen sachverständiges Mitglied von der Kgl. Akademie für Geschichte aus ihren Reihen vorgeschlagen werden. Schliesslich wird, da die Kenntnis von Genealogie,

Adels- und Wappenwesen doch eine besondere Wissenschaft ist, verlangt, dass noch ein Sachverständiger von anerkannter Kompetenz in die Kommission aufgenommen werde.

Zu Mitgliedern der Kommission ernannte eine Kgl. Ordre vom 28. August vor allem S. Exz. Franz Ferdinand v. Bethencourt, den langjährigen, verdienstvollen Vorkämpfer gegen die Missbräuche im Heroldswesen, als Mitglied der Kgl. Akademie für Geschichte; weiter den Notar Joseph Menendez y Parra; dann den Direktor des Historischen Nationalarchivs, Johann Menendez Pidal; ferner den Sekretär des Johanniterordens und juristischen Sachverständigen des Staatsrats, Dr. jur. Ferdinand Suarez y Tangil; endlich den Dr. jur. Pius Ballesteros, Beamter im Untersekretariat des Staatsministeriums.

Obschon zunächst als Examenkommission bestimmt, wird ohne Zweifel diese Behörde auch als Abteilung des Justizministeriums oder wenigstens als Informationsstelle fungieren. Da der Justizminister die Urkunden der Wappenkönige beglaubigen soll, so kann er — wenn schon in erster Linie der Wappenkönig persönlich für seine Urkunde verantwortlich bleibt — sachverständiger Berater nicht entbehren, welche ihm die einzelne Urkunde als zuverlässig, als unbedenklich oder als zu beanstanden bezeichnen. Hiefür ist die Kommission das gegebene Werkzeug. Wir zweifeln nicht, dass sie wertvolle Dienste leisten wird. *Hauptmann.*

Héraldique ecclésiastique. M. l'abbé F. Ducrest, membre de notre société, a l'obligeance de nous communiquer la traduction du décret pontifical suivant, qui présente un vif intérêt pour l'héraldique ecclésiastique.

Décret de la Congrégation Consistoriale défendant aux évêques le port des titres et insignes de noblesse de leur famille dans leurs armoiries.

«Par sa constitution apostolique *Militantis Ecclesiae* du 19 décembre 1644, le pape Innocent X avait ordonné à tous les cardinaux, dans un but d'égalité et d'uniformité, d'enlever de leurs sceaux et de leurs armes les couronnes, insignes et autres marques de noblesse d'ordre séculier qui pouvaient s'y trouver, excepté ceux qui, à l'intérieur de l'écusson, constituaient l'essence même des armes de leur famille. Pour une raison identique, Sa Sainteté Benoît XV, par décret du 15 janvier 1915, vient de prendre la même mesure pour les patriarches, archevêques et évêques, même titulaires. Il leur défend de continuer à porter dans leurs sceaux, leurs armes ou le titre de leurs mandements leurs titres nobiliaires, couronnes, insignes ou autres marques séculières rappelant la noblesse de leur famille, excepté toutefois s'il s'agit d'une dignité séculière attachée à un siège épiscopal ou archiépiscopal, ou s'il s'agit de l'Ordre des Chevaliers de Malte ou du Saint-Sépulcre.»

«Fait à Rome, à la secrétairerie de la Congrégation Consistoriale le 15 janvier 1915.» Le cardinal C. de Lai, évêque de Sabine, secrétaire.
Fr. Thomas Boggiani, assesseur.

---

[1] voir: *Acta Apostolicae Sedis,* No 7, 20 avril 1915.

Schweizerische Wappen im Vatikan. In der Reliquienkapelle des Vatikans stehen an der Fensterwand zwei grosse Barockschreine aus schwarzem Holz mit silbernen Beschlägen; sie enthalten Reliquien von sog. Katakomben-Heiligen, d. h. Gebein aus den unterirdischen Coemeterien Roms, wie es im 17. und 18. Jahrhundert häufig an Gotteshäuser und Prälaten verschenkt wurde.

Die beiden Prunkschreine stimmen durchaus überein mit ähnlichen Geräten, die sich in Klöstern der Schweiz erhalten haben; ausserdem bezeichnen silberne getriebene Wappenschilde des Geschlechtes Pfyffer von Luzern den Stifter der Kunstgegenstände. Nun findet sich ausserdem im Katalog einer wichtigen Sammlung von Gefässen und Geräten des katholischen Kultus, die aus Kirchen und aufgehobenen Klöstern der Schweiz stammen (Paris, Maulda u. Renon 1851) auf Seite 8 eine Beschreibung, die genau auf die Schreine im Vatikan passt (Nummer 21 bis 24). Die beiden Gegenstände in Rom sind demnach von einem Prälaten aus der Familie Pfyffer einem schweizerischen Kloster gestiftet worden, nach dessen Aufhebung sie dann über Paris als Geschenk an den Papst in den Vatikan gelangt sind. Es wäre erfreulich, wenn Näheres über Stifter und Beschenkten erforscht würde. *E. A. S.* (in N. Z. Z.).

Les marques de fabrique en Suisse. M. Philippe Dunant à Genève, à publié, il y a déjà un certain nombre d'années, un ouvrage très documenté sur les marques de fabriques [1]. Comme la bibliothèque de notre société a reçu il y a peu de temps cet ouvrage en don, nous tenons à attirer l'attention de nos lecteurs, sur quelques pages de ce travail qui intéressent tout spécialement les héraldistes.

L'auteur émet quelques considérations intéressantes, aux pages 150 et suivantes, sur l'emploi des armoiries publiques et privées comme marques de fabrique. Il rappelle, en ce qui concerne les premières, que la loi fédérale du 26 septembre 1890 sur les marques, les exclut de la protection légale, et cela aussi bien pour celles de la Confédération, des Etats et Communes suisses, que pour celles des Etats et communautés politiques étrangères. Non seulement l'Office fédéral des marques peut refuser l'enregistrement des marques comprenant une armoirie publique comme élément essentiel, mais encore le Département fédéral compétent a-t-il qualité pour ordonner d'office la radiation d'une telle marque enregistrée par erreur. Il faut noter que, en ceci, la législation suisse va moins loin que certaines législations étrangères, telles que celle de l'Empire allemand, qui interdit l'enregistrement de toute marque contenant une armoirie publique, même si celle-ci n'en constitue pas le motif essentiel.

La question de savoir si un particulier a le droit d'utiliser dans ses réclames, dans la décoration intérieure ou extérieure de sa maison, etc., les armes et couleurs publiques n'est, cela va sans dire, pas tranchée par la loi fédérale sur les marques, qui semble partir de l'idée qu'il va de soi que cette utilisation

---

[1] Philippe Dunant, *Traité des marques de fabriques,* Genève 1896.

privée est licite. A notre connaissance, un seul des Etats confédérés, celui de Genève, par un règlement dont les dispositions sont périodiquement rappelées (et d'ailleurs assez mal observées), n'admet l'apposition des armes de l'Etat que par les administrations publiques, et l'interdit aux particuliers. Dans le Canton de Vaud, on péche par l'excès contraire, et il n'est pas rare de voir des particuliers barioler de vert et de blanc les contrevents de leurs demeures, oubliant qu'il s'agit là du signe extérieur de la propriété de l'Etat.

M. Dunant examine rapidement l'emploi des armoiries privées comme marques de fabrique et rappelle quelques décisions judiciaires rendues en pareille matière. Il est en général admis qu'elles peuvent être utilisées comme marques par tous les membres d'une même famille, sauf à différencier les marques de façon suffisante pour éviter toute confusion. Peut-on disposer en faveur d'un tiers par contrat, testament ou legs, d'une marque comprenant les armes familiales du disposant? Le Tribunal fédéral paraît admettre que oui. Il serait fâcheux que la jurisprudence se fixât en ce sens: le libre emploi des armoiries d'autrui, comme le remarque justement l'auteur, aurait pour conséquence de permettre à un fabricant de déposer comme marque les armes d'une famille à laquelle il est étranger, et d'empêcher ensuite les membres de cette famille d'utiliser commercialement leurs propre armoiries! Ce serait certainement là un procédé abusif, cela d'autant plus que, contrairement à un préjugé trop répandu encore en notre pays, l'armoirie privée n'est pas en Suisse, et n'y a jamais été depuis bien des siècles, le signe d'une filiation nobiliaire. *A. S. Veyrassat.*

Stammbaum der Familie Füssli. In Nr. 272 des Neujahrsblattes der Stadtbibliotek Zürich auf das Jahr 1916 gibt uns Hr. Dr. Conrad Escher eine auch für Genealogen interessante Arbeit über die Schenkungen des Herrn W. Füssli, Kunstmaler, an die Zürcher Stadtbibliothek. Diese historische, kunstgeschichtliche und genealogische Studie ist so eingeteilt: 1. Das Bildnis des Jakob Werdmüller. 2. Der Werdmüller-Becher. 3. Die zwei Füssli-Bildnisse, Zunftmeister Wilhelm und Kaufmann Wilhelm Füssli im Schlangenhof. 4. Die Familie Füssli, ihr Stammbaum und eine Anzahl besonders bemerkenswerter oder berühmter Glieder derselben, Glockengiesser, Geistliche, Künstler und Kunstschriftsteller, Stammbaum. Diese Arbeit ist mit mehreren Familien-Bildnissen illustriert.

Das Ehrenkleid der „Roth". Mit Erlaubnis geben wir hier ein von Hans von Burg in Bern an Hand der Regierungsrats-Protokolle 1854—1911 und nach eigenen Aufzeichnungen bearbeitetes, im Solothurner Monatsblatt publiziertes Verzeichnis derjenigen Ältesten aus dem solothurnischen Geschlechte „Roth" wieder, die zur Erinnerung an die glücklich vereitelte Mordnacht von Solothurn (10. November 1382) Ehrenkleid und Pension seit 1854 erhalten haben (Fortsetzung des von J. J. Amiet in seiner historischen Einleitung zu Xaver Amiets „Hans Roth von Rumisberg", Solothurn, 1855, aufgeführten Verzeichnisses der Inhaber von 1538—1854):

1861 (20. Februar) Johann Jakob Roth, von Beinwil, geboren 8. Sept. 1775.
1865 (8. September) Urs Josef Roth, von Beinwil, geboren 17. April 1783.
1870 (25. April) Urs Jakob Roth, von Herbetswil, geboren 23. Dezember 1795.
1872 (23. Juli) Johann Benedikt Roth, von Beinwil, geboren 12. Juni 1796.
1883 (30. Januar) Josef Athanasius Placidus Roth, Ursen, Friedensrichter, von und in Beinwil, geboren 10. Juli 1805, gestorben Februar 1885.
1885 (15. Mai) Franz Josef Roth, Antons, von Welschenrohr, geboren 1806, gestorben 26. Oktober 1890.
1891 (31. Januar) Josef Roth, Josefs, Eisenhändler, von Beinwil, in Büsserach, geboren 1822, gestorben 6. August 1896.
1896 (6. Oktober) Josef Roth, Friedrichs, von und in Mümliswil, geboren 30. Januar 1823, gestorben 18. Juli 1908 im Kantonsspital in Olten.
1908 (21. November) Benedikt Roth, von Beinwil, in Mümliswil, geboren 8. Mai 1829, gestorben 18. Juni 1911.
1911 (21. Juli) Benedikt Roth, Sohn des Jakob und der Anna Maria geb. Jäggi, von und in Beinwil, geboren 20. Januar 1830 zu Beinwil, derzeit Inhaber.

La famille de Farel. M. G. de Manteyer dans un travail intéressant et documenté, a donné des renseignements nouveaux sur la famille du réformateur Farel. Il a d'abord publié ce travail dans le *Bulletin de la Société d'Etudes* des Hautes Alpes (27e année, 3e série, No 25, p. 33 à 89), puis il l'a fait paraître à part[1] avec 136 pièces justificatives et 4 pages d'additions et corrections, avec 5 figures et 3 planches hors texte, dont le portrait de Farel, d'après celui de la bibliothèque de Neuchâtel.

Ce travail nous fait connaître d'une manière certaine l'origine de la famille du réformateur. Ses aïeux, Michel et Guillaume Farel (1367), habitaient le quartier de Pellapuerc aux Fareaux, non loin de Laye (village à 12 ou 13 kilomètres de Gap). Leur descendant Jacques, y vivait encore en 1385 et 1395, et c'est le fils de ce dernier, François, né vers 1427-1428, qui se fixa à Gap où l'on rencontre son nom le 30 novembre 1458. Acquéreur d'un office de notaire, il s'y établit avec sa femme Jacqueline Frouin et mourut vers 1513, laissant deux enfants, Sébastien qui fut apothécaire et Antoine qui continua la profession paternelle. Celui-ci marié avec Anastasie d'Orsières, eut six fils et une fille: Gauchier, Claude, Guillaume le réformateur, François, Jean-Gabrielle, Jean-Jacques et Philippine.

On s'étonne de ne pas trouver dans cette liste le nom de Daniel, un frère aussi de Guillaume, on sait qu'il s'était retiré dans le canton de Berne, s'y était fait naturaliser et fut chargé de différentes négociations relatives aux Eglises de la Réforme. Claude, Gaucher et Jean-Jacques se fixèrent aussi en Suisse et participèrent à l'œuvre du réformateur. Ils possédèrent la seigneurie de Senarclens.

---

[1] G. de Manteyer, *Les Farel, les Aloat et les Riquet.* Gap. Jean et Peyrot. 1912. 352 p.

Schildfuss und Schildhälfte in der spätgotischen Heraldik. Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts zeigt sich eine Freiheit in der Behandlung gewisser Schildbilder darin, dass der Schildfuss, eine Art Boden für ein Schildbild, gelegentlich als Schildhälfte dargestellt wird, sowie darin, dass eine untere Schildhälfte gelegentlich zum Boden oder Schildfuss zusammenschrumpft. Als Beispiele seien Denkmäler aus dem Bistum Basel angezogen: zunächst das Wappen des Geschlechtes Zschekkepürli, das bald ein Tier (Reh) auf einem Schildfuss aufweist (Wappenbuch der Schlüsselzunft von Basel, Eintrag z. J. 1480), bald ein Tier in der obern Schildhälfte, während die untere einem erhöhten Schildfuss entspricht (Reliefs aus Holz im Zschekkenpürli-Zimmer der Basler Kartaus und Schilde in der Kirche, Reliefs aus Stein über verschiedenen Türen der Kartaus und in einem Schlußstein der Kirche).

Fig. 41
Wappen des Geschlechtes Zschekkepürli. 1480.

Ein zweites Beispiel bietet der Schild der Stadt Liestal: in den Siegeln (von 1407 und 1569) sieht man einen Krummstab (den Baselstab) wachsend aus der unteren Schildhälfte (Staatsarchiv Basel [1]). In einem Glasgemälde zu Ursenbach (etwa 1520) steht der Krummstab auf einem niederen Schildfuss; die Scheibe soll von Jakob Stächelin in Bern gemalt sein und wird bezeichnet als der „einfache Wappenschild des Bistums“ Basel (Anz. für schweiz. Altertumskunde 1914 p. 149).

Dies ist nicht zutreffend; das Bistum hat niemals einen auf Schildfuss stehenden, sondern stets einen schwebenden Krummstab im Schild geführt.

E. A. S.

---

[1] abgeb. Merz, Burgen des Sisgaus II p. 221.